

**[s.n.]**

Autor(en): **Miller-Watt, J.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 13

PDF erstellt am: **25.09.2024**

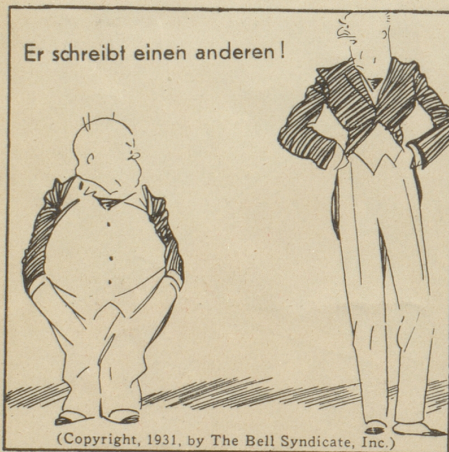
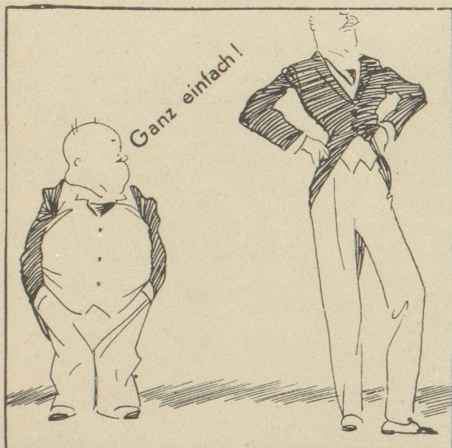
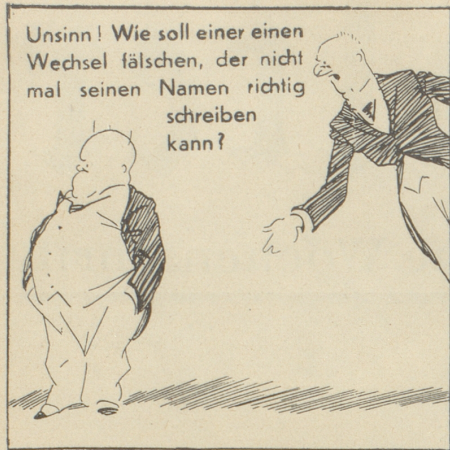
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Zu „Tantième und Verwaltungsrat der Schweizerischen Aktiengesellschaften“

von Dr. Fritz Giovanoli, Bern

Unter unsern schweizerischen Banken  
Gibt es eine, die hat 798,000 Franken  
An Tantièmen an ihre Verwaltungsräte bezahlt.  
Vielleicht macht sich der eine und andere darüber Gedanken,  
Was man ihm nicht durchaus verargen könnte.

Denn es ist ja nicht, dass man es diesen Herren nicht gönnte,  
Aber man frägt sich immerhin und im Geheimen:  
Wie lässt es sich denn zusammenreimen,  
Dass man jetzt so viel von Lohnabbau spricht,  
Und dabei beziehen unsere Bankbaronen  
Insgesamt sechs komma drei Millionen  
Nur für Verwaltungsratsitzungen!

Die Sache wäre soweit ganz im Reinen,  
Wir gehören nicht zu denen die meinen:  
Wenn alle gleichviel besässen, so wär' alles im Blei.  
Aber man mache uns auch nicht mehr so Pflänz:  
Wir unterlägen heute der Auslandskonkurrenz,  
Bloss weil wir so hohe Löhne hätten.

Wie wär's, wir würden einmal zuerst an diesen fetten  
Tantièmen abbauen und versuchten es irgendwie  
Mit einer Art Wirtschaftsdemokratie?  
Das ist mit einem Ding, in dem die Banken  
Nicht am Selbstzweck-Wahnsinn erkranken,  
Sondern eben Hilfsinstrument und Diener sind.

Jakob Bühler

Unsere Gemeinde liess eine Wasserleitung erstellen. Der Graben wurde wieder zugedeckt und ausgeebnet, aber all den ausgehobenen Riefeschutt vermochte er nicht mehr zu fassen. Also befahl der Bauvogt, das Material abzuführen. Kam der Ammann dazu: „Was machst do für e Kalberei, hetscht nit könn a Grueba macha und dä Dreck drifeia?!“

\*

An der Sitzung eines Landgerichtes im Kanton Luzern beantragte ein Anwalt die Verwerfung eines Zeugen mit der Begründung: „Weil irrelevant.“ Der Zeuge hatte sich unter das Auditorium gemischt und diese Aufsechtung gehört. Als Publikum, Parteien und Anwälte abtreten müssen, um das Gericht den Beweisentscheid fällen zu lassen, nimmt der angefochtene Zeuge den andern Anwalt beim Rockzipfel und fragt ihn: „Was hed Er gseit, das i sig?“ Der Anwalt: „Irrelevant.“ „Was heisst das?“ Der Anwalt: „Bedeutungslos.“ Der Zeuge: „Was, ich, bedütigslos? Das lan i mir nid la gfalla, dä nim i vor Friedesrichter, i bi zäh Jahr Gmeindamme gii!“ und er machte die Fäuste gegen den anfechtenden Anwalt

und es dauerte zwei halbe Liter, bis man ihm beigebracht hatte, daß nur gemeint war, er sei für den fraglichen Prozeß bedeutungslos, im übrigen aber werde seine Geltung selbstverständlich voll anerkannt.

\*

Im Zürcher Studio begann ein Arzt seinen Vortrag mit der Anrede: „Berehrte drahtlose Zuhörer!“ — Woher schöpft der Herr Doktor seine Wissenschaft, daß alle seine Hörer drahtlos sind? Einige werden doch noch etwas gehabt haben. Er war doch erst der Erste!

Denis

\*

„Herr Lemke, ich möchte gern Ihre Tochter heiraten!“

„Haben Sie schon mit meiner Frau gesprochen?“

„Ja — ich möchte aber trotzdem Ihre Tochter heiraten!“

